

AUGUSTA RAURICA

DAS MAGAZIN ZUR RÖMERSTADT



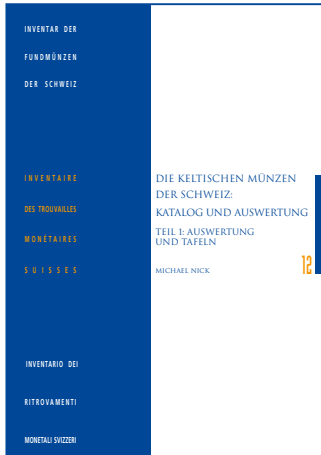
Neues aus dem Augster Untergrund: Das Theaterfundament

Kelten in Augusta Raurica?

Ungelöste Fälle - Ein neuer Workshop zum Thema Archäologie

Die Publikations- und Forschungszeichnerinnen stellen sich vor

Neuerscheinung zu Augusta Raurica



Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung

Michael Nick, Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12 (Bern 2015).
3 Bände, 1680 Seiten,
113 Tafeln.
CHF 219.–

ISBN/EAN 978-940086-11-5

Weitere Publikationen:

www.augusta-raurica.ch
(→ Archäologie → Literatur und Verlag)
Alle Bücher aus dem Verlag des Museums Augusta Raurica sind zu beziehen bei:
Schwabe AG, Buchauslieferung
Farnsburgerstrasse 8
CH-4132 Muttenz
Tel. +41 (0)61 467 85 75
Fax +41 (0)61 467 85 76
auslieferung@schwabe.ch oder über den Buchhandel.

Siehe den Beitrag zu diesem Buch auf Seiten 8–11.

Stiftung Pro Augusta Raurica

> Sind Sie schon Gönner, Gönnerin der Stiftung Pro Augusta Raurica? Als Mitglied erhalten Sie diese Zeitschrift zwei Mal jährlich zugesandt, genauso wie Einladungen zu Vorträgen und Führungen; mit dem erhöhten Jahresbeitrag (Kat. B) von CHF 50.– zusätzlich auch die umfangreichen «Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst» (Anmeldung siehe Adresse auf der Umschlagrückseite).

> Wenn Sie der Stiftung Pro Augusta Raurica oder unserem «römischen» Haustierpark eine Spende zukommen lassen wollen, so freut uns dies ganz besonders! Bitte überweisen Sie Ihre Spende für die Stiftung Pro Augusta Raurica direkt auf unser Bankkonto bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank Liestal:

PC-Konto 40-44-0, IBAN CH64 0076 9400 5045 7200 1
und zugunsten des «römischen» Haustierparks auf das Konto der Basellandschaftlichen Kantonalbank:
PC-Konto 40-44-0, IBAN CH64 0076 9400 5045 7200 2.
Vielen Dank im Voraus!

> Für die Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica ist der Museumseintritt gratis.

> Besuchen Sie uns auf:
www.augusta-raurica.ch/de/stiftung

Jahresprogramm der Stiftung Pro Augusta Raurica:

- > **Frühjahrsführung:** Samstag, 9. April 2016, Universitätsbibliothek Basel: Besuch der Amerbach-Ausstellung in der Universitätsbibliothek Basel mit Führung.
- > **Familienanlass:** Sonntag, 22. Mai 2016: Streifzug durch den Tierpark mit anschließender Fütterung der Tiere und Picknick.
- > **Herbstführung:** Samstag, 10. September 2016: Archäologie in der Vermittlungsarbeit von Augusta Raurica: Präsentation anhand von Beispielen aus dem aktuellen Workshop-Programm.
- > **Familienanlass:** Sonntag, 18. September 2016: Stein auf Stein – Bauen wie die Römer: Steinmetzarbeiten mit unserem Steinmetz.
- > **Herbstvortrag:** Mittwoch, 26. Oktober 2016, Universität Basel: Peter-Andrew Schwarz, Die Vindonissa-Proffessur und die Zusammenarbeit mit Augusta Raurica.

Der Tierpark Augusta Raurica der Stiftung Pro Augusta Raurica wird gesponsert von:



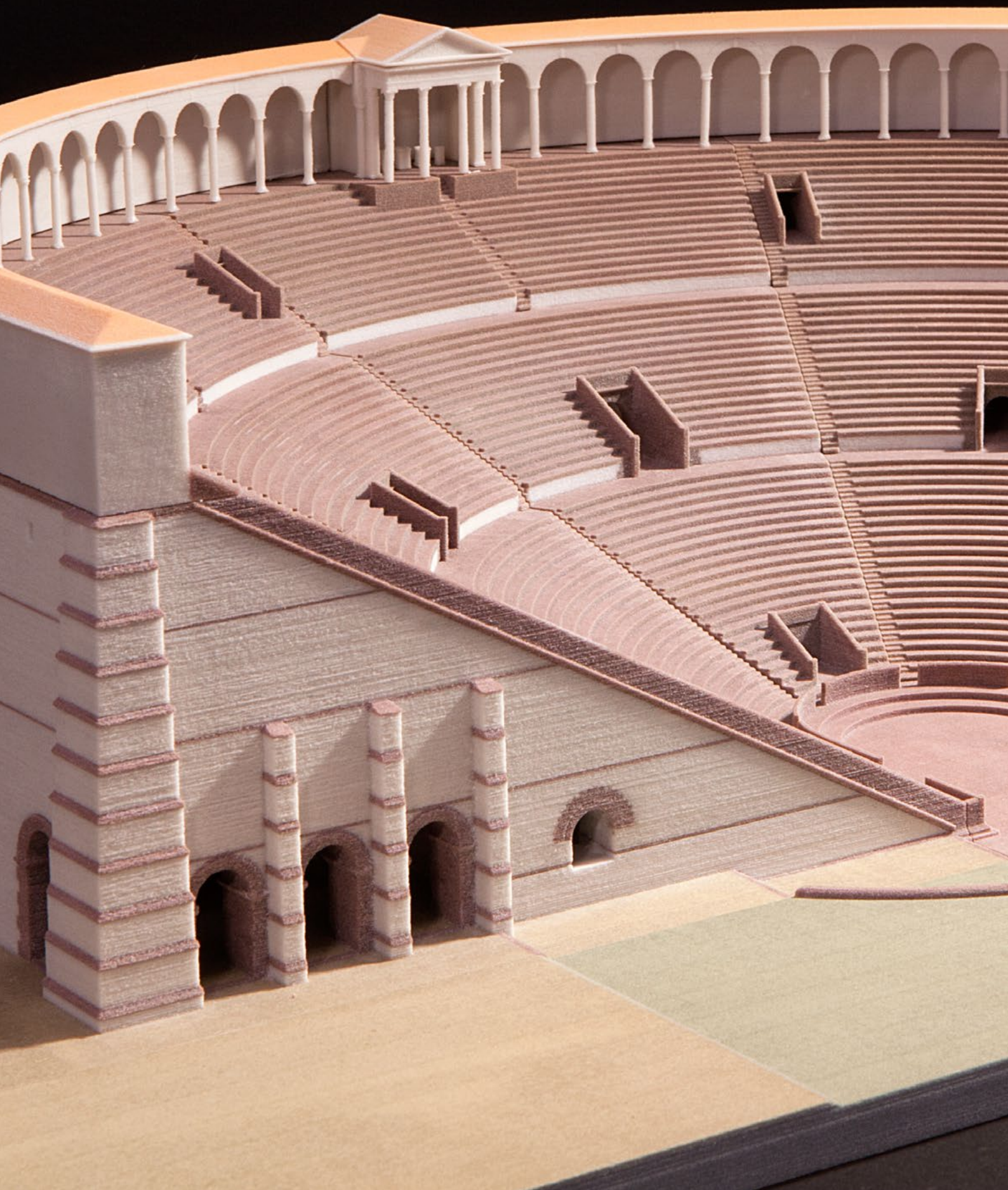
Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst



SWISSLOS
Basel-Landschaft

Umschlag:
Detailansicht des Grabungsmodells
Massstab: 1:5
Foto Aline Cousin

Rechte Seite:
Modell des dritten Theaters im Atriumraum.
Foto Susanne Schenker



Neues aus dem Augster Untergrund: Das Theaterfundament

Mit der Neugestaltung des Theaterfundaments unter der modernen Plattform der Buvette besitzt Augusta Raurica im archäologischen Zentrum seit Frühjahr 2016 ein neues Highlight. Besucherstege führen über mächtige Quader, die die hohe Baukunst der Römer dokumentieren. Vom Ende des Theaters zeugen heruntergestürzte Mauerteile, die über 1500 Jahre liegen geblieben sind. Modelle der verschiedenen Theaterbauten erklären auf eindruckliche Weise die Geschichte des grössten und wichtigsten Monuments in Augusta Raurica.

Beat Rütli und Markus Schaub

Hinein ins Theater!

Bei der neuen Buvette, bei der man sich auf der Terrasse verpflegen kann, befand sich vor 1800 Jahren eine geräumige, von einem hohen Tonnengewölbe überspannte Eingangshalle des Theaters, eine Art Theaterfoyer. Von hier aus führten eine Treppe und ein breiter Gang zu den Zuschauerrängen. Auf der anderen Seite der Bühne existierte eine zweite, identische Halle. Das Theater besass also zwei grosse Eingangshallen.

Die moderne Plattform für den Verpflegungsbereich dient heute zugleich auch als Schutzdach für die bis weit unter das ehemalige Bodenniveau der Halle abgebrochenen Fundamente. Diese imposanten Zeugen römischer Baukunst können über zwei Treppen, die in den Untergrund führen, besichtigt werden.

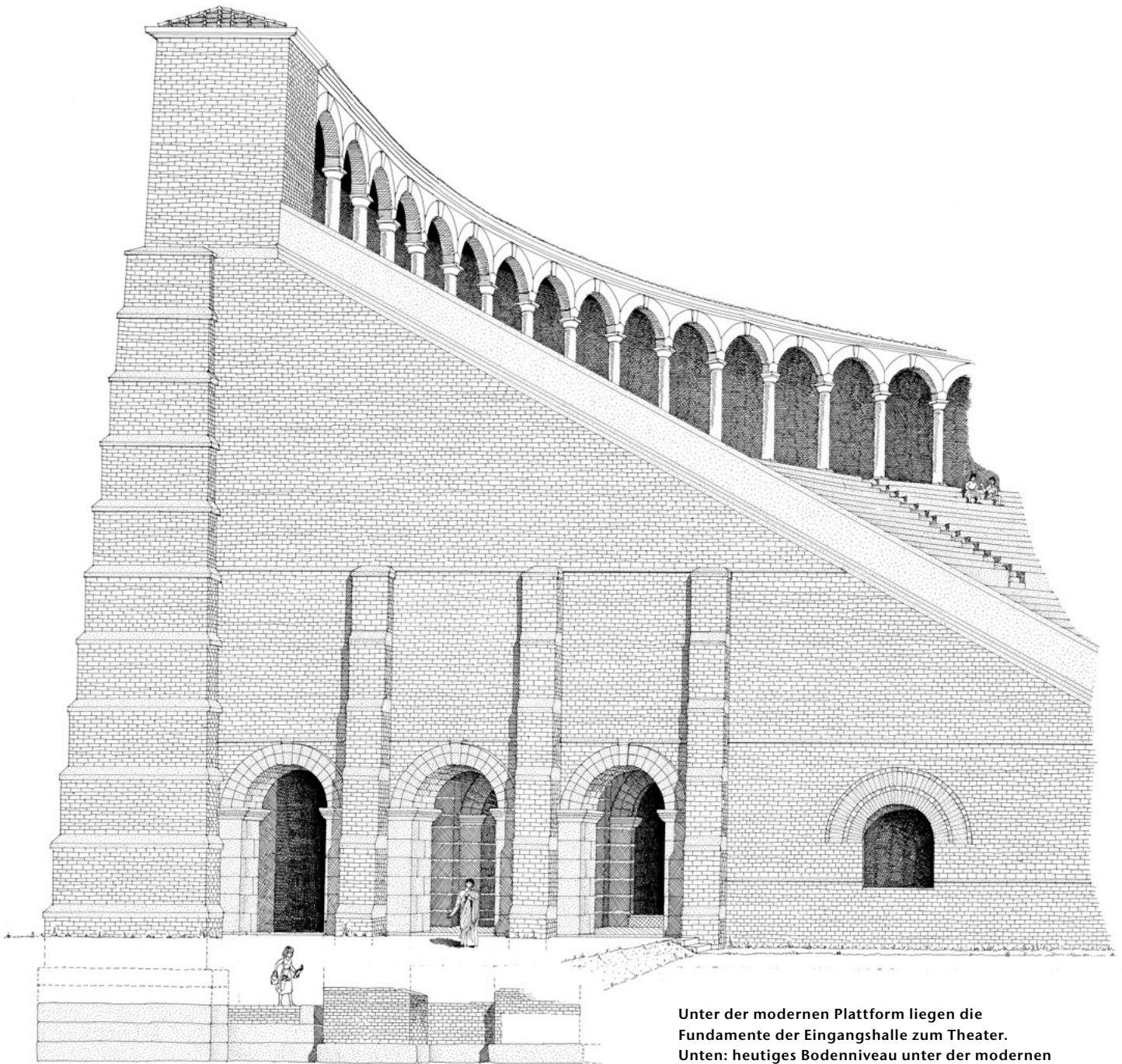
Atrium mit Theatermodellen

Nehmen wir für den Rundgang zum Theaterfundament die Treppe, die auf der linken Seite der Buvette – neben der grossen Öffnung in der Plattform – nach unten führt. Dort werden Modelle der Theater gezeigt, die sich an dieser Stelle befanden: das Arena- und Bühnentheater des späteren 1. Jahrhunderts n. Chr., das Amphitheater des 2. Jahrhunderts und das Bühnentheater des 3. Jahrhunderts. Zusammen mit Grundrissplänen erleichtern die bunten Modelle das Verständnis der komplizierten Baugeschichte. Die Modelle sind ein Resultat von 16-jährigen Forschungs-, Dokumentations- und Sanierungsarbeiten, die von 1991 bis 2007 durchgeführt wurden.

Der geschützte Atriumbereich unter der Plattform dient auch als Aufenthaltsort bei regnerischem oder heissem Wetter. Von einer Sitzbank kann man zudem den Blick über die imposanten Steinquader der Theaterfundamente schweifen lassen.

**Das neu präsentierte Theaterfundament
unter der Plattform der Buvette.**
Foto Susanne Schenker





Unter der modernen Plattform liegen die Fundamente der Eingangshalle zum Theater.
 Unten: heutiges Bodenniveau unter der modernen Plattform. Oben: Bodenniveau zur Römerzeit.
 Rekonstruktionszeichnung Markus Schaub nach Thomas Hufschmid

Das Theaterfundament

Begeben wir uns nun auf einem Besuchersteg in den eigentlichen Fundamentbereich des Theaters. Die Ausgrabungen fanden vor 30 Jahren in Zusammenhang mit der Errichtung eines Besucher kiosks statt. Die angetroffene stellenweise 4,5 m mächtige Schichtenfolge ermöglichte erstmals eine genauere zeitliche Eingrenzung der verschiedenen Theaterbauten. Die Mauerreste der Fundamentkonstruktion waren in römischer Zeit nur während des Baus und später beim Abbruch sichtbar. Zur Benutzungszeit des Theaters waren sie weit unter dem Boden der Eingangshalle verborgen.

Die massiven Sandsteinquader bildeten in fünf Lagen das Fundament für stark belastete Stellen der Eingangshalle. Darüber erhoben sich mächtige Sandsteinpfeiler, auf denen Steinbögen ruhten. Diese bildeten stabile Rippen für das Tonnengewölbe der Halle. Das Gewölbe bestand vermutlich aus Kalktuffsteinen. Zwischen den Fundamenten aus Sandsteinquadern verwendete man mit Mörtel gebundenes Kalksteinmauerwerk. Diese Bereiche waren weniger belastet und trugen lediglich die mit Sandsteinplatten belegten Durchgänge zur Eingangshalle des Theaters.

Die Halle stürzt ein

Nach Aufgabe des Theaters in spätrömischer Zeit wurden hier grosse Sandsteinquader als Baumaterial entnommen. Damals konnten die jenseits des Rheins gelegenen Steinbrüche nicht mehr betrieben werden. Durch das Entfernen von grossen Quadern war die Baustruktur des Theaters derart geschwächt, dass es zum Absturz von Mauer-teilen kam.

Das schräg auf den Fundamentquadern liegende massive Mauerstück unmittelbar neben dem Besuchersteg ist ein abgestürzter Teil von der hohen Innenmauer der Eingangshalle. Auf der Unterseite zeigt sich der rechteckige Hohlraum eines heute fehlenden und noch vor dem Absturz aus der Wand entfernten Quaders eines Sandsteinpfeilers. Nachdem die oberen beiden Lagen des Sandsteinfundaments bereits geplündert waren, stürzte die mächtige, durch den Steinraub destabilisierte Mauer in mehreren Teilen auf die Fundamentreste. Weitere Trümmer wurden bei der Ausgrabung entfernt.

Mächtige Pfeiler

Um einen Eindruck von der imposanten Aussenseite des Theaters zu erhalten, begeben wir uns nach dem Mauerversturz über den nach rechts abzweigenden Steg bis zur modernen Mauer, die den Schutzraum begrenzt. Die mächtigen Kalksteinpfeiler bildeten den untersten Teil von mehrere Meter hohen Stützen an der Aussenfassade. Neben ihrer statischen Funktion besaßen diese Strebe-pfeiler auch eine optische Aufgabe bei der Gliederung der Fassade der Eingangshalle. Dies ist am Modell des dritten Theaters im Atriumbereich gut zu sehen.



Das Theaterfundament bei der Ausgrabung 1987.
Foto Ausgrabungen Augst

Zwischen den Pfeilern führten drei überwölbte Durchgänge in die von einem Tonnengewölbe überspannte Halle. Ein weiterer Durchgang auf der gegenüberliegenden Hallenseite führte in ein Treppenhaus, von dem aus die mittleren Sitzstufenränge des Theaters erreicht werden konnten. Diese Treppe ist hier nicht mehr sichtbar. Eine Rekonstruktion findet sich – symmetrisch angelegt – auf der anderen Seite der Bühne bei der dortigen Eingangshalle.



Von der hohen Innenmauer der Eingangshalle auf das ausgearbeitete Fundament abgestürzter Mauerblock.
Foto Susanne Schenker

Löcher zur Positionierung der Quader

Begeben wir uns wieder zurück und werfen einen Blick auf die grossen Sandsteinquader. Für das mächtige Theaterfundament mussten die tonnenschweren Steine präzise an ihre vorbestimmte Stelle gesetzt werden. Das Anheben und Absenken bewerkstelligte man mit Flaschenzügen, die das Gewicht durch Umlenkrollen verringerten. Für die Fixierung am Kranhaken verwendete man eine dreiteilige Hebelklaue aus Eisen, den sogenannten Wolf. Diesen setzte man in ein langrechteckiges, sich nach unten erweiterndes Loch im Zentrum des Blocks. Einmal zusammengesetzt bildete der Wolf im Lochinneren ein fest sitzendes Trapez, mit dessen Hilfe der Quader angehoben werden konnte. Das exakte Positionieren des Quaders geschah mittels langen Stemmeisen, die in die kleinen Löcher des tiefer liegenden Quaders gesteckt wurden. Durch Hebelkraft konnten die Steine an die richtige Stelle geschoben werden. Die Löcher, die sich über die Quader verteilen, sind gut zu sehen.

Details aus erster Hand

Ein Film informiert an dieser Stelle über die Baugeschichte des Theaters: Thomas Hufschmid, der wissenschaftliche Leiter der mehrjährigen Forschungs- und Sanierungsarbeiten, erläutert an einem Modell spannende Details zum Theaterfundament.

Was als einheitlich geplante und in einem Guss erstellte Fundamentsituation erscheint, hat sich im Rahmen des Studiums der baulichen Strukturen als komplexer erwiesen. Die Untersuchung der einzelnen Mauerzonen hat gezeigt, dass die ältesten Teile dieser massiven Fundamentpartien bereits auf die Bauzeit des ältesten Theaters zurückgehen und dass Teile von Pfeilerfundamenten in die Bauzeit des Amphitheaters zurückreichen. Das heute sichtbare Erscheinungsbild entstand somit durch Um- und Ausbau von bestehenden älteren Fundamenten beim Bau des jüngsten Theaters.

Versatzmarken zur Platzierung der Steine

Beim Verlassen des Fundamentbereichs werfen wir einen Blick nach links auf einen vorspringenden Sandsteinpfeiler. Es handelt sich um einen sogenannten Gurtpfeiler. Solche massive Steinstreben hatten das mächtige Gewölbe der Eingangshalle zu tragen. Diese Pfeiler geben Aufschluss zur Art und Weise, wie die Steine von den römischen Bauhandwerkern bearbeitet worden sind. Sichtbar auf den übereinander liegenden Quadern sind Passmarken, die über die Lagerfugen hinwegreichen: über die obere Fuge ein X und über die untere Fuge ein Λ, zuunterst ein I. Diese Behauspuren zeigen, dass die Handwerker die Quader vor dem Versetzen sorgfältig vorbereitet und angepasst haben. Die Steine wurden markiert, um sie am Bauwerk genau in der richtigen Zusammenstellung platzieren zu können.

Das Ende des Theaters

Aktivitäten auf dem Theatergelände scheinen auch noch nach der Aufgabe des Bauwerks in spätrömischer Zeit stattgefunden zu haben. Davon zeugen die Funde eines – unter der Erde verborgenen und zurzeit nicht mehr sichtbaren – Ziegelmosaikbodens vor dem Theater sowie viele Münzen aus dem Zeitraum von 300 bis 340 n. Chr. Sie können kaum mit einer blossen Begehung oder der Nutzung des Bauwerks als Steinbruch erklärt werden. Auf die Frage nach dem Ende des Theaters und der Aktivitäten in der Spätzeit wird uns die ausführliche Publikation der Theaterbauten, die in wenigen Jahren erscheinen wird, Antworten geben. Auf die Resultate dürfen wir in jedem Fall gespannt sein! ■

Das neu präsentierte Theaterfundament
unter der Plattform der Buvette.
Foto Susanne Schenker



Kelten in Augusta Raurica?

Für die Beantwortung der alten Frage nach einer keltischen Vorgängersiedlung in Augusta Raurica spielen die Münzfunde eine wichtige Rolle. Kürzlich ist nun ein umfassendes Werk zu den keltischen Münzen der Schweiz erschienen, das auch die keltischen Münzen aus Augst und Kaiseraugst detailliert aufführt und in grösserem Zusammenhang interpretiert.

Michael Nick

Am Anfang war das Gold ...

Im 3. Jahrhundert v. Chr. waren die Dienste keltischer Söldner bei griechischen Herrschern des Mittelmeerraums sehr willkommen. Als Sold erhielten die Krieger Goldmünzen und kamen dadurch in Kontakt mit Münzgeld. Bei ihrer Rückkehr in die Heimat brachten sie diese kulturelle Errungenschaft mit. Bereits ab etwa 270 v. Chr. tauchten in den Gebieten nördlich der Alpen die ersten keltischen Goldmünzen auf, die nach griechischen Münzen kopiert wurden. Wegen ihres grossen Werts waren sie für den täglichen Zahlungsverkehr aber nicht geeignet. Die ersten Goldmünzen wurden im Rahmen von Ritualen geopfert oder dienten als Grabbeigabe. Sie wurden aber auch als diplomatische Geschenke, als Gaben an die Gefolgschaft oder als Mitgift im Rahmen der Heiratspolitik der Führungsschicht verwendet.



Gallischer Stater der ersten Generation, Gold, um 250 v. Chr. Das Münzbild ist noch recht nah am Original. Man erkennt aber bereits den keltischen Stil. Gefunden im Kanton Zürich. Massstab 2:1

Foto Schweizerisches Nationalmuseum



Goldener Stater König Philipps II. von Makedonien (359–336 v. Chr.), der im westlichen Mitteleuropa als Vorbild für die frühe keltische Münzprägung diente. Massstab 2:1

Foto Münzkabinett Winterthur

Wein, Geld und Sklaven

Etwa ab 150 v. Chr. entstanden in weiten Teilen West- und Mitteleuropas – auch in den westlichen und nördlichen Landesteilen der späteren Schweiz – grosse, stadtartige Siedlungen, die Oppida. Sie dienten als Anlaufstellen und Märkte für die Händler aus der griechischen Kolonie von Massalia (dem heutigen Marseille) und aus dem Römischen Reich. Mit zunehmendem Handel bildete sich ein dreigliedriges Münzsystem heraus, bestehend aus Gold-, Silber- und sogenannten Potinmünzen (Kupferlegierungen). Dieses System erlaubte die Bezahlung auch wenig wertvoller Waren mit Münzgeld. Im Fernhandel spielten diese Münzen jedoch kaum eine Rolle, da die auswärtigen Händler an Rohstoffen wie Salz, Wachs oder Honig interessiert waren, die sie in ihrer Heimat mit Gewinn verkaufen konnten. Auch der Sklavenhandel war ein einträgliches Geschäft. Im Gegenzug erhielten die Kelten mediterrane Luxusgüter, vor allem grosse Mengen an Wein.



Viertelstater (Goldlegierung)



Kaletedou-Quinar (Silber)



Obol des Typs Basel-Gasfabrik (Viertelquinar, Silber)

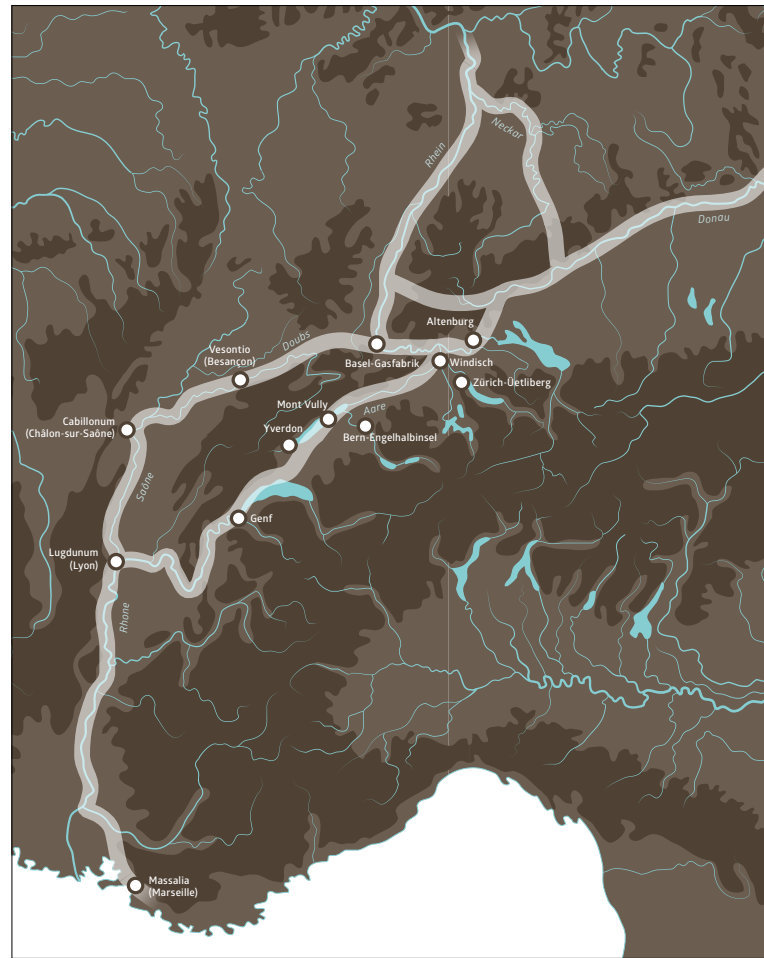


Potinmünze vom Sequanertyp (gegossene Kupferlegierung)

Münzen verschiedener Wertabstufung aus der spätlatènezeitlichen Siedlung von Basel-Gasfabrik.

Massstab 2:1

Fotos Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt



Fernhandelslinien der älteren Spätlatènezeit (ca. 150–80 v. Chr.) ausgehend von Massalia durch das Gebiet der heutigen Schweiz. Eingezeichnet sind die wichtigsten Siedlungen und Handelsplätze. Vorlage Michael Nick, Bearbeitung R. Ryser/O. Lüde

Soldatensold

Ab dem frühen 1. Jahrhundert v. Chr. (ab ca. 90/80 v. Chr.) änderte sich die Situation grundlegend. Der einstmal blühende Fernhandel ging zurück und viele Kelten verliessen ihre Wohnsitze, um neue, befestigte Siedlungen zu gründen. Offenbar wuchs die Angst vor Bedrohungen von aussen. In vielen neu gegründeten Siedlungen sind nur noch wenige Potinmünzen – das Kleingeld – anzutreffen. Stattdessen waren nun hauptsächlich Silbermünzen, sogenannte Quinare, im Umlauf. Dieser einschneidende Währungswechsel beschränkte sich nicht nur auf die heutige Schweiz, sondern ist auch in anderen Teilen Mittel- und Westeuropas

zu beobachten. Besonders die Funde auf französischem Gebiet in Militärlagern sowie zahlreiche Horte keltischer Quinare und römischer Silbermünzen deuten darauf hin, dass mit diesem Geld vornehmlich Soldaten bezahlt wurden. Über das Militär kam das Geld in den Wirtschaftskreislauf. Ob es sich bei den Soldaten um keltisches Militär, um mit Rom verbündete keltische Verbände oder um germanische Söldner handelte, wissen wir nicht.



Bünchelquinar (Fundort Rheinau ZH)
Foto Münzkabinett Winterthur



Ninno-Quinar (Fundort unbekannt)
Foto Schweizerisches Nationalmuseum



Quinar des Typs Altenburg-Rheinau
(Fundort Rheinau ZH)
Foto Kantonsarchäologie Zürich

Ab etwa 80 v. Chr. wurden auf dem Gebiet der heutigen Schweiz neue Quinartypen in grosser Menge geprägt.
Massstab 2:1



Der Hort vom Belpberg BE besteht aus gallischen Quinaren und römischen Denaren. Er wurde zwischen 42 und etwa 30 v. Chr. vergraben. Vielleicht handelt es sich um den Sold eines keltischen Kriegers.
Foto Bernisches Historisches Museum

Als die Römer kamen ...

Nach der Besetzung des Landes durch die Römer wurde ab dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz das römische Münzsystem eingeführt. Obwohl die meisten keltischen Münzen deshalb schnell verschwanden, hielten sich einige noch für längere Zeit im Geldumlauf. Zu Beginn der römischen Herrschaft war nämlich die flächendeckende Versorgung mit Kleingeld aus den Prägestätten des Reichs noch nicht ausreichend gesichert. Überlebenswichtig für die römischen Kaiser war aber die pünktliche Bezahlung der Soldaten in den Legionen. Die grossen Truppenlager waren auch ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor. So ist es zu erklären, dass das in den Provinzen stationierte Militär der Impulsgeber für die Monetarisierung der neu eroberten Gebiete war. Die frisch geprägten Münzen flossen in aller Regel über die Legionsstandorte in den zivilen Geldumlauf ein. Dies ging jedoch nur langsam vonstatten. Deshalb erlaubte man den keltischen Autoritäten, eigenes Kleingeld zu prägen. Wo dies nicht ausreichte, halbierte man grössere römische Bronzemünzen, um kleinere Einheiten zu erhalten. Ausserdem behielten ältere keltische Münzen noch eine Zeitlang

ihre Gültigkeit. Die angespannte Kleingeld-Situation dauerte zwar noch lange Zeit an, keltische Münzen spielten aber bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. keine grosse Rolle mehr. Die Menschen behelfen sich vielmehr damit, eigene Bronzemünzen zu prägen, die mehr oder weniger wie die regulären römischen Münzen aussahen.



Messingmünze des Typs Germanus Indutilli L aus Ostgallien, ca. 19/16–12/10 v. Chr. (Fundort Porrentruy JU, Umgebung)
Foto Inventar der Fundmünzen der Schweiz



Kleinbronze der Belgica (heutiges Belgien und Nordostfrankreich), letztes Jahrzehnt 1. Jh. v. Chr. (Fundort Basel-Münsterhügel)
Foto Historisches Museum Basel

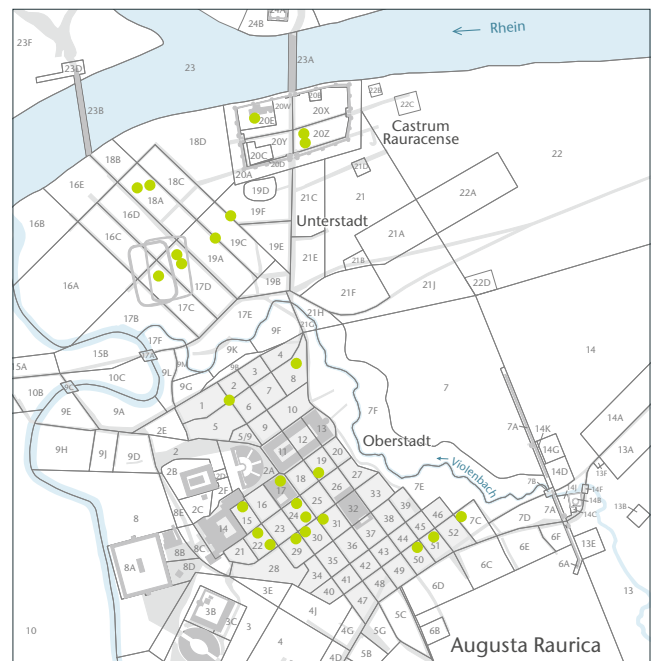
Keltische Münzen, die bereits unter römischer Herrschaft geprägt wurden.
Massstab 2:1

Was tragen die Münzen zur Frage einer vorrömischen Besiedlung in Augusta Raurica bei?

Auch in Augusta Raurica wurde eine ganze Reihe keltischer Münzen gefunden: 42 vorrömische, im engeren Sinne keltische Münzen sowie 56 zwar ebenfalls keltische, aber erst unter römischer Herrschaft geprägte Messingmünzen bzw. Kleinbronzen. 29 Münzen der ersten Gruppe, also über zwei Drittel, sind vom ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren. Die Umlaufzeit von zehn weiteren Münzen dieser Gruppe – und damit etwa ein Viertel – reicht in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., die übrigen drei Exemplare sind aufgrund ihres Erhaltungszustands nicht mehr genauer bestimmbar.

Bemerkenswert ist bei diesem Spektrum das Fehlen der spätesten für die Region um das Rheinknie charakteristischen vorrömischen Münztypen. Sie würden sozusagen die «Brücke» bilden zwischen den älteren und den erst in frühromischer Zeit geprägten keltischen Münzen. Dadurch offenbart sich eine Lücke im Münzumsatz von etwa 40/30 v. Chr. bis zur Gründung der Colonia von Augusta Raurica um 10 v. Chr. Wäre also der Grossteil der älteren keltischen Münzen erst mit der römischen Besiedlung an den Platz gekommen, würde man auch die «Brücken»-Stücke erwarten. Der Befund ist deshalb am plausibelsten mit einer vorrömischen Besiedlungsphase innerhalb des Zeitraums von 130/120–50/40 v. Chr. zu erklären. Archäologische Befunde dieser Zeitstellung wurden bisher zwar nicht aufgedeckt, gleichwohl stützen auch andere Funde wie Fibeln und Glasarmringe diese These.

Beim Blick auf die Verbreitung der keltischen Münzen im Siedlungsgebiet von Augusta Raurica ist festzustellen, dass die älteren Exemplare (ca. 130–50 v. Chr.) jeweils einen Schwerpunkt in der Ober- und der Unterstadt aufweisen. Die jüngeren Münzen sowie die erst in frühromischer Zeit geprägten Messingmünzen und Kleinbronzen beschränken sich hingegen weitestgehend auf die Oberstadt. Daraus ist zu folgern, dass die mögliche vorrömische Siedlung am Rhein im Bereich der nachmaligen Unterstadt von Augusta Raurica lag. Das Vorkommen der älteren Münzen auch in der Oberstadt widerspricht dem nicht, da ein Teil davon sicherlich erst in römischer Zeit an den Ort gelangt ist. ■



Verbreitung der älteren keltischen Münzen in Augusta Raurica (ca. 130–50 v. Chr.).
Karte Ursula Jansen und Claudia Zipfel
nach Angaben von Michael Nick

Ungelöste Fälle – ein neuer Workshop zum Thema Archäologie

«Mein Name ist Anna. Ich arbeite als Archäologin in Augusta Raurica. Kurzfristig musste ich meine aktuelle Forschungsarbeit zu einer Ausgrabung unterbrechen, um auf einer Notgrabung zu arbeiten. Meine Notizen, Zeichnungen, gesammelten Dokumente und Interpretationen liegen jedoch alle bereit, sodass sich durch scharfsinniges Kombinieren ein paar Rätsel über das Leben in der antiken Stadt lüften lassen. Ach ja, und damit die Ausgrabung – die Quelle der vielen Hinweise – gut im Gedächtnis bleibt, gibt es vom Ausgrabungsfeld ein Modell, das alle wichtigen Strukturen und Spuren zeigt. Es liegt also «ein reich gedeckter Tisch» bereit für alle, die das Interesse haben, die Vergangenheit zu entdecken. Für ein paar gefundene Hinweise bin ich nach meiner Rückkehr von der Notgrabung sehr dankbar.»

Aline Cousin

Vom Besucher zum Forscher

Mit diesem Brief der fiktiven Archäologin Anna beginnt die Arbeit beim neuen Workshop für Schulklassen in Augusta Raurica. Es ist eine verlockende Vorstellung, einmal die Rolle zu tauschen und anhand originaler Fundstücke als Archäologe, als Archäologin die Vergangenheit zu rekonstruieren. Kann ich die Spuren der Römerinnen und Römer lesen? Was sagt der geschmiedete Ring aus Eisen in der Grube über die vorhandenen römischen Mauerreste aus? Welche Interpretation ist handfest und welche Wunschenken? Was für Fragen über das Leben der Römerinnen und Römer lassen sich mithilfe einer Ausgrabung überhaupt beantworten? Sagt eine Haarnadel etwas über die römischen Haartrends aus? Benötigt eine Archäologin, ein

Archäologe Fantasie bei der Arbeit oder führt diese auf Abwege? Welche Quellen geben neben den Fundstücken Auskunft über die Römerzeit? Alle diese Fragen ergeben sich beim sorgfältigen Untersuchen der vielen originalen Fundstücke und der Kopien fast nebenbei und regen zum Diskutieren an.

Die Idee zu diesem Workshop entstand vor fünf Jahren. Vorrangig war das Bedürfnis, ein weiteres Angebot für Schulklassen im Themenbereich der Archäologie zu entwerfen. Die beliebte Schülergrabung – ein schulisches Angebot, das die archäologische Ausgrabungstätigkeit vermittelt – kann trotz grosser Nachfrage aus Qualitätsgründen nicht einfach erweitert werden. Eine Ausdehnung der Grabungstätigkeit würde nämlich die Zeit zu sehr einschränken, die



Ausschnitt aus dem Modell des Ausgrabungsfelds.
Foto Aline Cousin



Die Notizen der Archäologin Anna geben Hinweise zu Fundstücken und zeigen Bilder von Ausgrabungen in Augusta Raurica.
Gestaltung Aline Cousin

für die sorgfältige Dokumentation der Ausgrabung und Aufarbeitung der Ergebnisse benötigt wird. Ebenso war es dem Vermittlungsteam ein Anliegen, mit dem neuen Angebot den Schwerpunkt auf die Erforschung und Interpretation der archäologischen Spuren zu legen, um die Angebotspalette inhaltlich zu erweitern.

Geschichte entstehen lassen

Fand sich im Probedurchgang noch ein provisorisches «Modell» einer Ausgrabung im Massstab 1:1, so beschränken wir uns in der Umsetzung im definitiven Workshop auf ein kleines Modell im Massstab 1:5. Dies geschieht nicht nur aufgrund der angespannten finanziellen Situation des Kantons, sondern auch aus dem Wunsch, den Workshop

nicht im Freien, sondern in einem Raum durchführen zu können: Die Curia, in der originale Mosaiken ausgestellt sind, bietet sich als Ort aufgrund der bestehenden Infrastruktur an.

In Teamarbeit stellten Markus Schaub und ich den Plan für das Ausgrabungsfeld zusammen, das von Anna, der fiktiven Forscherin, ausgewertet wird. Von Anfang an entschieden wir uns für ein kleines Ausgrabungsfeld, das sich an typischen realen Befundbeispielen aus Augusta Raurica orientiert. So hatten wir die Möglichkeit, den Befund, also Mauern, Feuerstellen und sonstige Strukturen, sowie die Fundstücke frei zusammenzustellen. Es galt, für die jungen Archäologinnen und Archäologen eine spannende Fährte zu legen. In einem umfangreichen Dossier beschrieben wir



Probedurchgang mit provisorischem Modell: Die Schülerinnen und Schüler untersuchen das Befundmodell im Massstab 1:1.
Foto Aline Cousin



Umsetzung im definitiven Workshop: Die Schülerinnen und Schüler untersuchen das Befundmodell im Massstab 1:5.
Foto Susanne Schenker



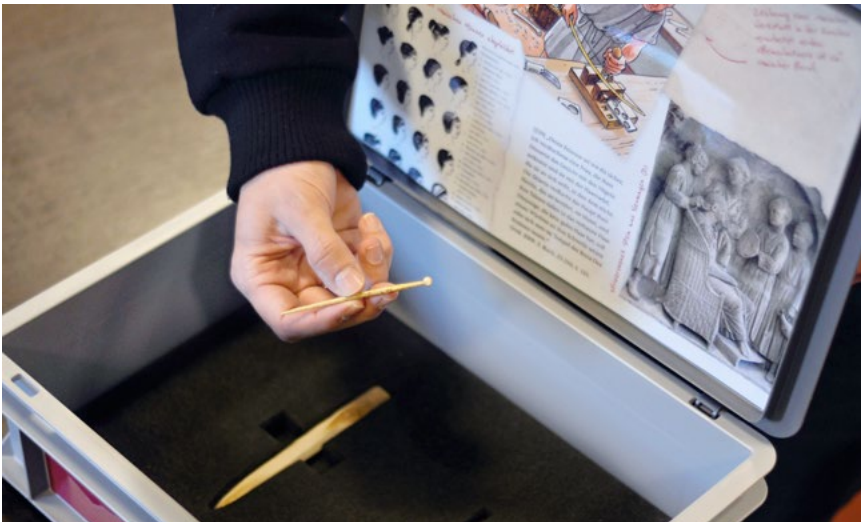
Wulf Hein (links) von der Modellbaufirma und Markus Schaub (Augusta Raurica) bei der Modellbesprechung.
Foto Aline Cousin

diese detaillierten Spuren mit Grössenangaben. Dazu suchten wir Fotografien und Pläne von vergangenen Ausgrabungen heraus, die als Vorbild dienen sollten. Diese Bilder erscheinen teilweise auch im Workshop wieder als Hinweise und Quellen, die Anna für die Besucher als Notiz zurückgelassen hat.

Nun galt es, die fiktive Grabung zum Leben zu erwecken. Gemeinsam mit einem Modellbauteam konnten wir die Möglichkeiten des Ausgrabungsmodells erörtern. Alle Details vom Belag der Böden bis hin zu den winzigen Götterstatuetten wurden mit Sorgfalt definiert und mit viel Hingabe und Kreativität umgesetzt. In einer Zwischenbesprechung in der Modellbauwerkstatt durften wir uns von den ersten Spuren begeistern lassen: von Hand getöpferte, fingernagelgrosse Keramikscherben von Amphoren, Terra-Sigillata-Gefässen und Dachziegeln nach fotografischer Vorlage einer Grabung beim Osttor sorgfältig im Modell platziert; eine Abfallgrube gefüllt mit Knochenfragmenten in Grösse von Mäusekiefen und winzigen Rippen; Mauern aufgebaut aus farblich korrekt sortiertem Kalkstein. Die kleinen Kiesel des Aussenbodens wurden vom Modellbauer in den Ferien an der Nordsee nach Grösse handverlesen eingesammelt.

Detailansicht des liebevoll gestalteten Modells.
Die Figur ist im 3D-Druckverfahren erstellt und von Hand bemalt worden.
Foto Aline Cousin





Beispiel einer Fundkiste mit Annas Notizen und Hinweisen im Deckel.
Foto Aline Cousin

Auch das Restauratoren-Team zeigte bei der Verpackung der Fundstücke grosses Engagement: In Zusammenarbeit wurde erörtert, wie Streufunde und Kopien angemessen geschützt und doch für die forschenden Schulkinder zugänglich bleiben können.

Auf die Plätze, fertig, forschen!

Im September 2015 forschten erstmals interessierte Schulklassen im Workshop «Ungelöste Fälle» an der Ausgrabung und Auswertung von Anna. Wir waren von der grossen Nachfrage positiv überrascht und werteten mit Interesse die Rückmeldungen aus. Der Workshop ist sowohl bei den Lehrpersonen als auch bei den Schülerinnen und Schülern auf grossen Anklang gestossen. Neben der Besichtigung der Ausgrabung bei der nahen Basilika-Stützmauer sind vor allem die originalen Fundstücke und das Grabungsmodell die Highlights dieses Angebots. Ebenso wird die intensive Betreuung durch unser kompetentes Workshop-Leitungsteam sehr geschätzt. Der Workshop verlangt ein umfangreiches Wissen in der Archäologie und auch geschichtliche Themen werden immer wieder gerne von den Schülerinnen und Schülern aufgegriffen. Die Kunst liegt darin, die Forschenden auf ihrem Weg zu begleiten, ihren Fragen Raum zu geben und anstelle von Antworten mögliche Indizien und Hinweise in den Blickwinkel zu stellen. So bleibt jeder Workshop auch für die Workshopleiterin oder den Workshopleiter spannend, denn sowohl das Resultat der Forschungsarbeit als auch der Weg dorthin bleiben bei jeder Klasse individuell. Nicht zuletzt die vielen Ideen, Fragen und Hinweise der Schülerinnen und Schüler haben uns begeistert.

Wenn nun auch Sie neugierig geworden sind, so können Sie zu den Öffnungszeiten im Ausstellungsraum der Curia das Modell der Ausgrabung besuchen oder mit einer Klasse den Workshop «Ungelöste Fälle» buchen. Die Archäologin Anna wird sich nach ihrer Rückkehr sicher über die vielen guten Lösungsansätze freuen. ■

Neben dem Modell stehen originale Fundstücke und Kopien von Fundgegenständen im Zentrum des Workshops. Christina Falcigno (rechts) leitet den Workshop «Ungelöste Fälle» mit viel Fingerspitzengefühl.

Foto Susanne Schenker



Zeichnen, Korrigieren, Aufarbeiten: Die Publikations- und Forschungszeichnerinnen stellen sich vor

Als Publikations- und Forschungszeichnerinnen sind wir verantwortlich für die Erstellung und Redaktion von druckfähigen Grabungs- und Detailzeichnungen. Wir helfen den Forscherinnen und Forschern, die über Augusta Raurica arbeiten, ihre Ideen zu verbildlichen, bis die Pläne entweder als Arbeitswerkzeug in der Forschung verwendet werden oder zu einem Verlag zur Drucklegung kommen. In dieser Funktion arbeiten wir fast ausschliesslich im Büro. Wir, Ursula Jansen und Claudia Zipfel, kennen uns schon von früher als Studentinnen der Ur- und Frühgeschichte und als Weltenbummlerinnen. Klein-Ursula wollte eigentlich irgendwas zwischen Polizistin und Goldschmiedin werden, Klein-Claudia Sekretärin oder Paläontologin (weil tote Menschen gruslig sind).

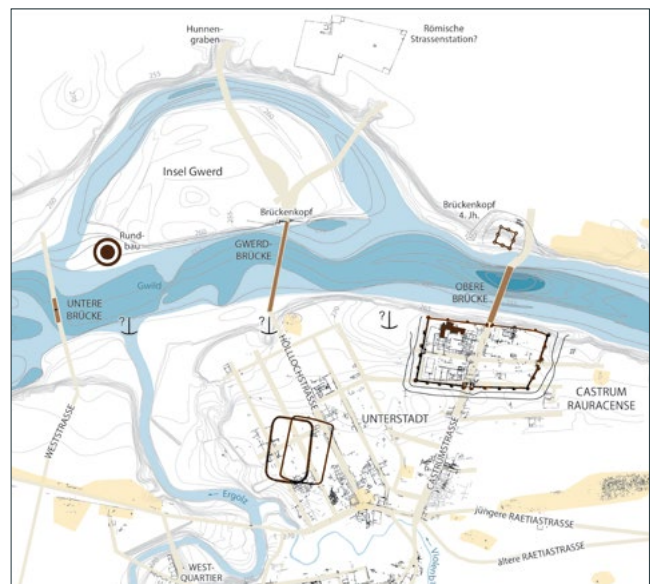
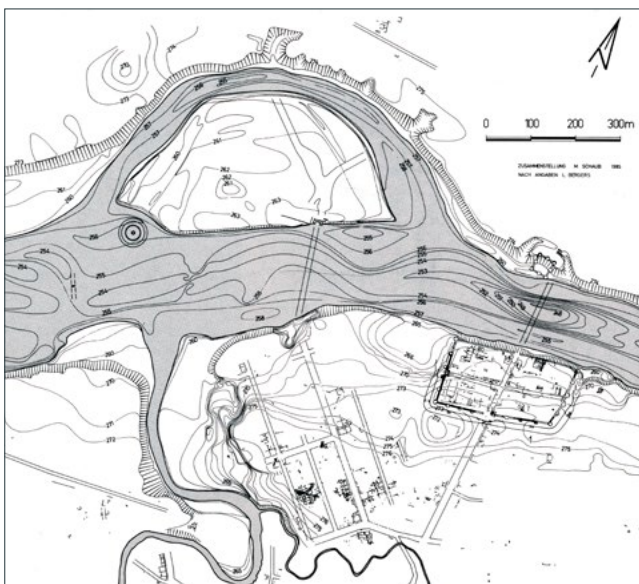
Ursula Jansen und Claudia Zipfel

«Die äusserst fruchtbare Anstellung» – Berger-Führer

Ursula wurde tatsächlich Goldschmiedin, Claudia Kartografin und beide Archäologinnen. Nach diversen Engagements als Grabungszeichnerin in der Römerstadt nahm Ursula 2009 die Stelle der Publikations- und Forschungszeichnerin für die Neuauflage von Ludwig Bergers «Führer durch Augusta Raurica» an. Die nächsten drei Jahre sollten es in sich haben. Ursula verliess schon im Herbst 2009 ihre Anstellung vermeintlich für immer, da ihre Tochter unterwegs war. Kurzfristig konnte Claudia für ihre Nachfolge

gewonnen werden, die bis Mitte 2011 diese Position innehatte, bis auch sie in Mutterschaftsurlaub ging. Ludwig Berger trug beides mit Fassung. Zum Glück konnte im Gegenzug diesmal Ursula für die Weiterführung der Arbeit gewonnen werden. Ursula blieb so der Römerstadt erhalten und konnte die gemeinsam erstellten Abbildungen des Berger-Führers zu einem guten Abschluss bringen. 2012 traten die beiden Zeichnerinnen die Nachfolge von Michael Vock als Publikations- und Forschungszeichnerinnen – nun im Team – an.

Für die Neuauflage des Berger-Führers von 2012 (rechts) haben wir alle Abbildungen digital, in Farbe und in einheitlichem Design erstellt. Alte Abbildungen (links) wurden mit inzwischen erforschten Befunden und neuen Beschriftungen ergänzt. *Plan Markus Schaub, Ursula Jansen und Claudia Zipfel*





Die beiden Publikations- und Forschungszeichnerinnen Ursula Jansen (links) und Claudia Zipfel.
Foto Susanne Schenker

Aufgaben und Kompetenzen

In abnehmender Gewichtung sind die Hauptaufgaben des Zeichnerinnen-Teams die grafische Redaktion der Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst (JbAK), die Erstellung von neuen Abbildungen für interne und externe Autorinnen und Autoren, die grafische Aufarbeitung von Altgrabungen im geografischen Informationssystem (GIS) sowie die Erarbeitung von grafischen und GIS-Richtlinien.

Grafische Redaktion

Für die Redaktion der JbAK-Abbildungen werden die von den Grabungszeichnerinnen und -zeichnern abgelieferten Abbildungen korrigiert oder ergänzt. Ziel ist es, dass diese mit dem Farb- und Designkonzept von Augusta Raurica für Pläne übereinstimmen und die im Text beschriebenen Inhalte widerspiegeln. Im Anschluss gelangen diese Abbildungen nach der Endredaktion als PDF-Dateien in die Druckerei. Den ersten Andruck an der Druckmaschine begleitet Claudia, zusammen mit Susanne Schenker von der Fotoredaktion.

Zeichnen

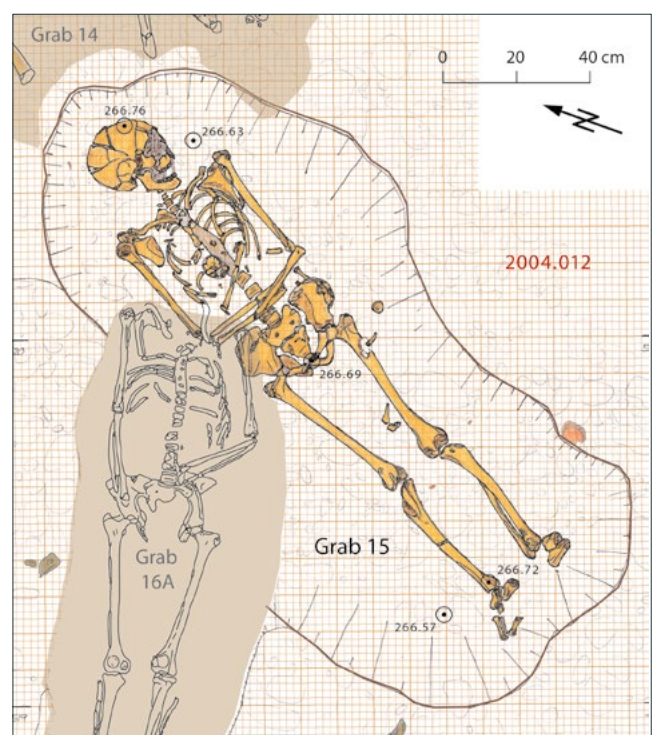
Sowohl für interne als auch für externe Forschende werden digitale Zeichnungen oder Pläne für diejenigen angefertigt, die ihre Abbildungen nicht selbst herstellen. Nach einem Gespräch oder E-Mailaustausch mit den Autorinnen und Autoren, bei denen ihre Skizzen und Ideen besprochen werden, werden die gewünschten Rohversionen erarbeitet. Die Informationen dazu kommen aus verschiedenen Quellen: aus dem GIS und der Datenbank IMDAS Pro, aus der Grabungsdokumentation oder aus Publikationen. Diese vorläufigen Abbildungen werden dann in Rücksprache mit

den Autorinnen und Autoren verändert, bis sie zur allgemeinen Zufriedenheit abgeschlossen werden können. Die Zeichnungen reichen von Übersichtskarten und Profilen bis zu Rekonstruktionszeichnungen und Schemata.

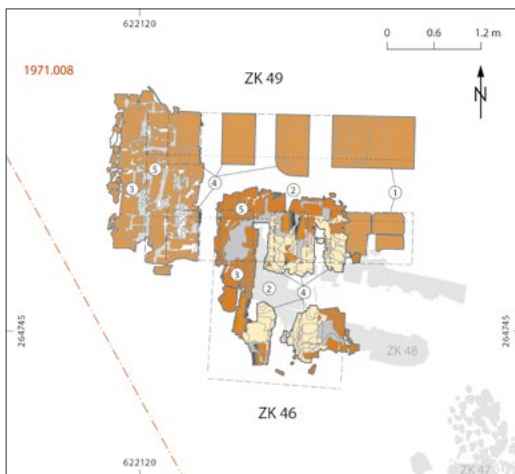
Aufarbeitung von Altgrabungen

Bevor eine Zeichnung komplett mit Mauern, Strassen und sonstigen Befunden und Funden angefertigt werden kann, muss in vielen Fällen zunächst die digitale Aufarbeitung der analogen Grabungsdokumente erfolgen. Da nur ca. 60% aller Grabungen bereits digital erfasst sind und die Autorinnen und Autoren oft zusätzliche Inhalte dargestellt haben wollen, ist dies oft ein notwendiger und der zeitaufwendigste Schritt unserer Arbeit. Eine solche Aufarbeitung von Altgrabungen bedeutet oft, dass z. B. neue Tuschezeichnungen angefertigt werden, diese und andere Handzeichnungen archivgerecht eingescannt und ins GIS eingepasst («georeferenziert») werden und schliesslich digital nachgezeichnet («vektorsiert») sowie mit tabellarischer Information verknüpft («attribuiert») werden. Zusätzlich wird ein Tagebuch in der Datenbank IMDAS Pro über die ausgeführten Schritte und Gedanken geführt. Sämtliche neu erfassten Datensätze oder Zeichnungen werden ebenfalls ins IMDAS eingegeben. Da dabei auch immer Altgrabungen «entwirrt» werden können, ist es auch zu guter Letzt manchmal nötig, die Grabungsordner mit neu erstellten Grabungszeichnungen und Kurzberichten zu vervollständigen.

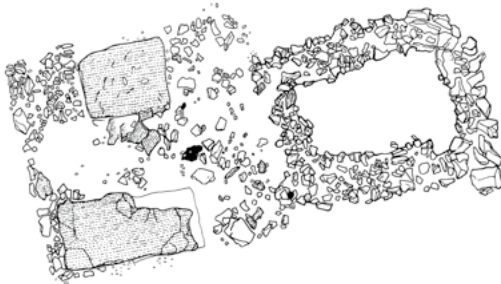
Grab 15 des Gräberfelds Kaiseraugst-Höll in den Jahresberichten aus Augst und Kaiseraugst 35, 2014. Überlagerte Grabungszeichnung. Umsetzung Claudia Zipfel



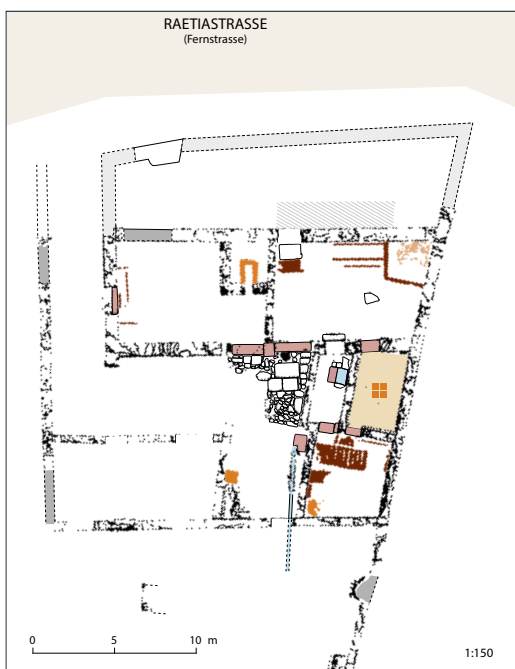
Die südliche Ofengruppe der Ziegelei
Kaiseraugst-Liebrüti. Aufarbeitung für die
Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 35, 2014.
Plan *Claudia Zipfel*



Grafische Aufarbeitung der Grabungsdokumentation
für ein aktuelles Forschungsprojekt 2015. Detail des
SO-Gräberfelds Kaiseraugst-Im Sager. Umzeichnung
des Originals von 1991 im Massstab 1:50.
Umzeichnung *Ursula Jansen*



Arbeitswerkzeug, Phasenplan Schmidmatt
GIS-Aufarbeitung und Plan: *Ursula Jansen*



Erstellen von Richtlinien

Eng verbunden mit der Redaktion von Abbildungen verschiedener Forschungsprojekte und der zeichnerischen Erfassung von neuen Grabungsinhalten aus Altgrabungen (wie z. B. die verschiedenen Gräbertypen in Gräberfeldern) ist die kontinuierliche Erarbeitung von Richtlinien für die Darstellung sowie die Art der Erfassung von Grabungsinhalten in Publikationen oder dem GIS. Unser Ziel ist es, dass die Abbildungen unseren Schreibtisch in einem möglichst einheitlichen Design verlassen.

Auftraggeber

Die «Auftraggeber» sind vielfältig. Hauptsächlich erhalten wir Aufträge von Debora Schmid, Leiterin Archäologie und Forschung und Verantwortliche für den Buchverlag Augusta Raurica, für wissenschaftliche Beiträge für die Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst und für die Monografienreihe Forschungen in Augst.

Zudem werden hie und da auch Abbildungen für die Abteilung Bildung & Vermittlung angefertigt, wenn beispielsweise neue Infotafeln im Gelände aufgestellt werden sollen.

Eine weitere Gruppe sind Studierende mit universitären Abschlussarbeiten, für die wir einerseits die Aufarbeitung der Grabungen im GIS übernehmen und andererseits aber druckfähige Abbildungen für deren Vorträge und Publikationen in den Augster Publikationsreihen erstellen.

Zu guter Letzt bekommen wir zudem Aufträge für einzelne Pläne von Forschern, Lehrern oder auch Schriftstellern von ausserhalb.

Unsere Werke

In den letzten Jahren haben wir auf diese Art und Weise verschiedenste Arbeiten ausgeführt: den schon erwähnten Berger-Führer, grafische Redaktion der Jahresberichte, Mitarbeit an den Forschungen in Augst, Aufarbeitung des Gewerbehauses Kaiseraugst-Schmidmatt, die Töpferöfen in der Liebrüti, die Gräberfelder Widhag, Höll und momentan das NO- und das SO-Gräberfeld sowie diverse Grabungen in Zusammenhang mit dem Projekt über die anthropologische Bearbeitung von menschlichen Überresten aus dem Siedlungsareal von Augusta Raurica. Im Weiteren kam die Neuauflage und Weiterführung des Zeichner-Manuals und die Erarbeitung von GIS-Aufnahmekriterien von Töpferöfen und Gräberfeldern dazu; ausserdem die Plangrundlagen für Infotafeln, die neu entstehende Augusta Raurica-App oder auch Karten für externe Übersichtswerke, Schulmaterialien und einen Roman über Augusta Raurica.

Für diese vielseitigen Aufgaben werden wir bei Bedarf immer auch von unseren Zeichner-Kolleginnen und -kollegen, namentlich Claude Spiess und Daniel Schuhmann, unterstützt. ■

Saison 2016

In Augusta Raurica sind Sie immer willkommen!

Familien, Turnvereine, Freundesgruppen, Hochzeitsgesellschaften, Schachclubs, Schützenvereine, Naturfreunde, Pfarreigruppen oder Schulklassen.

Wir sind sicher, dass für jede und jeden eine Aktivität dabei ist, die Spass macht, bei der man etwas lernen kann und von der aus man mit einem zufriedenen Gefühl nach Hause geht.

Neu im Angebot sind die **Führung zum Silberschatz** und der Workshop für Schulen: **Ungelöste Fälle**. Ebenfalls neu verkürzt die App **Unsichtbares sichtbar machen** den Weg vom grossen Parkplatz zum Museum. An mehreren Stationen erhalten Sie einen Einblick, wie sich das Gelände vor 2000 Jahren präsentierte, nämlich dicht bebaut und intensiv belebt.

Und nicht vergessen: Ein besonderes Geburtstagsfest erleben Erwachsene beim römischen **Apéro-Workshop** und Kinder laden ihre Freunde und Freundinnen zur **römischen Geburtstagsparty** ein.

Spektakel im römischen Theater in einem stimmungsvollen Ambiente wie vor 1800 Jahren. Von William Shakespeares *Was ihr wollt* (in Zusammenarbeit mit dem Theater Basel), über das grossangelegte Jubiläumsprojekt der *Steppin Stompers* zur Stummfilmversion von *BEN HUR* (mit Musik, interpretiert vom Sinfonieorchester Basel und dirigiert vom Ex-Police Frontmann Stewart Copeland), bis hin zu *Rockmusik aus den Siebzigern* (in Zusammenarbeit mit dem Z7, Pratteln) ist für jeden Geschmack etwas dabei. www.theater-augusta-raurica.ch

Nicht vergessen!

22. 05. 2016: **Ein Tag bei den Römern zu Hause**

Internationaler Museumstag

27./28. 08. 2016: **Das grösste Römerfest der Schweiz**

www.roemerfest.ch

Öffnungszeiten

Museum und Römerhaus:

Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Tierpark und Aussenanlagen:

Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Geschlossen:

24., 25., 31. Dezember und 1. Januar

Gästeservice

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unseren Gästeservice: Mo – Fr: 8.30 – 17.00 Uhr
Tel. +41 (0)61 552 22 22 oder mail@augusta-raurica.ch

Detaillierte Angaben zu den einzelnen Veranstaltungen erhalten Sie auf unserer Website: www.augusta-raurica.ch



Impressum

Herausgeber:
Augusta Raurica
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst

Bezug:
Stiftung Pro Augusta Raurica (PAR)
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. +41 (0)61 552 22 16
Fax +41 (0)61 552 22 61
renate.lakatos@bl.ch
www.augusta-raurica.ch/de/stiftung
Im Jahresbeitrag (Kat. A) von CHF 30.–
ist diese zwei Mal jährlich erscheinende
Zeitschrift Augusta Raurica eingeschlossen.

Redaktion:
Debora Schmid
Korrektorat:
Rudolf Känel
Gestaltung und Satz:
Philip Soland
Druck:
Birkhäuser+GBC AG, CH-4153 Reinach

Copyright:
© 2016 Augusta Raurica, CH-4302 Augst